

Pokern mit Menschenleben

Auch wenn nicht der atomare Frieden auf dem Spiel steht, befinden sich Clinton und Castro in einer ähnlichen Situation wie Kennedy und Castro in der berühmten Cuba-Krise von 1962. Damals wie heute hatten die USA einen schwimmenden Blockadering um die Insel gelegt: 1962, um das Anlanden sowjetischer Atomraketen zu verhindern - 1994, um den Ausbruch cubanischer Flüchtlinge zu stoppen. Und in beiden Fällen geht es um einen Nervenkrieg: Wer schafft es, den anderen zur Kapitulation zu zwingen?

Vor 32 Jahren mußten Castro und sein Patron Chruschtschow den Rückzieher machen.

Angesichts der gewaltigen atomaren und konventionellen Übermacht der USA wurden die Sowjetraketen wieder heimgeholt. Diesmal aber versagt die Macht von Schiffen und Kanonen. Die riesige U. S. Navy kann die Flüchtlinge nicht einschüchtern; nicht einmal das stürmische Wetter und die Haie haben das geschafft. Also hat Washington den ersten Schritt zurück getan: Man werde mit Castro reden, und zwar schon an diesem Mittwoch in New York.

Worüber? Außenminister Christopher bot zum Wochenbeginn materielle Hilfe unter zwei Bedingungen an. Cuba müsse die

Flucht stoppen und die Demokratisierung einleiten. Das erstere kann Castro mit einer Handwegung an seine Sicherheitsorgane bewerkstelligen, das zweite aber nicht. Denn die Erfahrung im Ostblock ab 1989 zeigt, daß ein bißchen Demokratisierung wie ein 'bißchen schwanger' ist. Der Anfang ist das Ende vom Regime. Deshalb wird der Nervenkrieg weitergehen: Castro wird weiterpokern, und die USA werden die Menschen weiter in Guantanamo oder anderswo internieren - bis Castro stürzt oder Clinton ihn stützt.

jj